

**Ulla Fix & Andreas Gardt & Joachim Knappe.** 2008-2009. *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 31). 2 Halbbände. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. xxv, 2552 S.

Albrecht Plewnia

Institut für Deutsche Sprache  
R 5, 6-13  
D-68161 Mannheim  
plewnia@ids-mannheim.de

An den Rändern werden die Dinge unscharf. Wie für das wahre Leben stimmt das auch für die verschiedenen Wissenschaften, deren Teildisziplinen, sobald sie nicht zum kollektiv unumstrittenen Kernbereich des Faches gehören, sich nicht selten in Abgrenzungs- und Identitätskämpfe verwickelt sehen. Wenn diese Kämpfe dann noch auf dem Substrat der Erfahrungen eines historischen Bedeutungsverlusts einer Disziplin ausgetragen werden müssen und wenn überdies die jedenfalls seit dem 19. Jahrhundert vielen geisteswissenschaftlichen Fächern inhärente, mindestens latente Skepsis gegenüber bestimmten Formen der Angewandtheit von Wissenschaften Anlass zur Entfaltung findet, dann wird es vollends kompliziert. Ungefähr so kompliziert liegen die Dinge im Falle der Rhetorik, die zwar einerseits als eine der *Artes liberales* über Jahrhunderte prominenter Teil des europäischen Bildungskanons war, die sich aber andererseits schon in der Antike dem Vorwurf ausgesetzt sah, als praxisorientiertes Fach weniger der Wahrheit als dem Nutzen verpflichtet zu sein (also sozusagen, *horribile dictu*, eigentlich eine Fachhochschuldisziplin zu sein). Für ihre kleine „schriftliche Cousine“, die Stilistik, gilt das nämliche; hier lautet der Vorwurf, vereinfacht gesagt, auf Ästhetizismus und damit Subjektivismus statt Wissenschaftlichkeit. Es sind, kurzum, zwei Disziplinen mit einer schwierigen Geschichte und einer beanspruchten Identität, die hier, endlich, in einem großen Handbuch der Sprach- und Kommunikationswissenschaften – denen sie ohne jeden Zweifel zugehören – daraufhin befragt werden, welches ihre spezifischen Beiträge zum aktuellen Wissen um Sprache und kommunikatives Handeln sein können.

Für die erste Enttäuschung, die einem dieser Band bereitet, können Herausgeber und Autoren nichts. Seit Band Nr. 29 erscheinen die Handbücher der HSK-Reihe im verkleinerten Format (24,5 x 18 cm), statt in Leinen gebunden als bloße Hardcover und vor allem nicht mehr zweispalzig, sondern nur noch einspalzig gesetzt. Diese offenbar kaufmännisch motivierten Änderungen sind bedauerlich, die Bände verlieren dadurch etwas von ihrem vertrauten Handbuchcharakter. Teuer bleiben sie gleichwohl.

Die 146 Artikel des Handbuchs verteilen sich auf achtzehn Hauptkapitel; die Aufteilung auf zwei Teilbände hat keinen systematischen Grund, sondern ist lediglich durch den beachtlichen Gesamtumfang von über 2500 Seiten bedingt. Erfreulich groß ist die Zahl der mitwirkenden Autoren; insgesamt 129 sind es. Dass nur wenige Artikel (nämlich zwölf) mehr als einen Autor haben, heißt umgekehrt, dass nur wenige Autoren mehr als einen Artikel geliefert haben (es sind fünfzehn Autoren mit zwei und nur zwei Autoren mit mehr als zwei Beiträgen – nämlich Joachim Knappe mit fünf Beiträgen und, allerdings wirklich solitär, Thomas Schirren mit zwölf Artikeln, der hier als Bannerträger der Altphilologie figuriert und die Kapitel III und VIII fast im Alleingang füllt). Die bemerkenswert große Zahl an Beitragern spricht nicht nur von der Pluralität der verhandelten Disziplinen, sondern ist zugleich ein Ausweis der respektablen Koordinationsleistung der Herausgeber, die diesem Unternehmen zugrunde liegt.

Was allerdings auch bei der Vielzahl der Autoren erkennbar bleibt, ist ein relativ stabiler konzeptioneller Bezug auf die deutschsprachigen Wissenschaftskontexte und hier im Besonderen auf die germanistische Sprachwissenschaft. Das zeigt sich zum einen in der Provenienz der Autoren, die in der Mehrzahl aus dem deutschsprachigen Raum stammen, und in ihren Fachzuordnungen; es zeigt sich zum andern inhaltlich, beispielsweise in den historischen Teilen, die einen erkennbaren Schwerpunkt auf die Geschichte der Rhetorik und Stilistik in den deutschsprachigen Ländern legen. Und schließlich spiegelt es sich auch in der Sprachenwahl der Texte: Von den insgesamt 146 Artikeln des Handbuchs sind 122 in deutscher und nur 24 in englischer Sprache verfasst (die Zeit des Französischen in der HSK-Reihe ist wohl vorbei). Dieser vergleichsweise geringe Anteil englischsprachiger Beiträge ist aber wohl nicht so sehr auf ein klares Sprachenregime der Herausgeber zurückzuführen (immerhin ein Drittel der englischsprachigen Beiträge sind von deutschsprachigen Autoren verfasst), sondern scheint eher der angedeuteten inhaltlichen Binnenorientierung geschuldet zu sein (wobei sich diese quantitative Asymmetrie der Sprachen in gewissem Sinne umkehrt, wenn, wie auch andernorts vielfach üblich, den deutschsprachigen Artikeln ein englisches Abstract beigelegt ist, wohingegen den englischen Artikeln kein deutsches, sondern ebenfalls ein englisches Abstract voransteht). Der Band widersetzt sich damit dem Trend, der Dominanz des Englischen als Wissenschaftssprache auch in den geisteswissenschaftlichen Fächern nachzugeben (anders als etwa die jüngsten HSK-Bände 29, „Corpus

Linguistics“, und 30, „Language and Space“, die einsprachig Englisch konzipiert sind). Eine kritische Deutung dieser Konzeption würde einen unzureichenden Anschluss des Handbuchs an den internationalen, d. h. angelsächsischen Diskursraum bemängeln. Andererseits dürfte sie, insbesondere in den hier behandelten Themenbereichen, faktisch in den meisten Fällen durchaus adressatengerecht sein, und man kann sie auch ohne weiteres positiv lesen als eine selbstbewusste Weigerung, sich vollständig einem angelsächsischen Wissenschaftsparadigma unterzuordnen.

Die systematische Gliederung eines unübersichtlichen Forschungsfeldes mit sachlich und historisch unterschiedlich verschränkten Teilgebieten und unscharfen Disziplinengrenzen ist keine kleine Aufgabe. Die Herausgeber haben sich ihr mit Erfolg gestellt. Der Zugriff erfolgt dabei über mehrere Dimensionen, wobei natürlich nicht alle Perspektivierungen aufeinander abbildbar sind. Der nächstliegenden Kategorisierung, der in Rhetorik versus Stilistik, wird zwar in einigen Kapiteln gefolgt, doch in weiten Bereichen wird auch versucht, eine solche Dichotomie zu vermeiden und stattdessen beide Bereiche integral zu denken. Eine weitere Kategorisierung kontrastiert historische und moderne Konzepte; daneben gibt es eine systematische Kontrastierung theoretischer und praxisbezogener Fragestellungen, es gibt einen kategorisierenden Zugriff über Verfahren der Textgestaltung, und schließlich gibt es eine Perspektive auf Nachbarn und Nachbarfächer. Diese verschiedenen Kategorisierungen werden nun in einer Art Matrix miteinander gekreuzt und ergeben so die einzelnen Hauptkapitel. Deren Reihenfolge erscheint so auf den ersten Blick nicht immer zwingend, bei näherem Hinsehen jedoch erweist sich die Strukturierung als völlig plausibel.

Der Band beginnt mit einer „Theoriegeschichte der Rhetorik und Stilistik“ (mit 14 Beiträgen) sowie einer „Praxisgeschichte der Rhetorik und Stilistik“ (mit 15 Beiträgen). Die beiden Kapitel folgen einem historischen Ordnungsprinzip von der Antike bis zur, geographisch-kulturell differenzierten, Neuzeit (mit deutlichem Fokus auf den deutschsprachigen Raum: Von den 14 Beiträgen von Kapitel I bezieht sich je einer auf die griechische und die römische Antike sowie einer auf das Mittelalter; sechs Beiträge beleuchten die Geschichte der deutschsprachigen Länder und fünf die des übrigen Europa, die angelsächsische Welt eingeschlossen; Kapitel II ist analog organisiert). Rhetorik und Stilistik werden meistens gemeinsam in einem Artikel behandelt, manchmal jedoch auch auf zwei Artikel aufgeteilt. Die beiden Kapitel sind im Prinzip symmetrisch aufgebaut, dabei aber erstaunlich überschneidungsfrei; einzelne Artikel bleiben jedoch ohne Pendant, ohne dass die Gründe für solche Asymmetrien jedes Mal klar würden. In den drei anschließenden Kapiteln wird der im ersten Kapitel aufgespannte theoriegeschichtliche Horizont abgeschritten, wobei der Zugriff hier nicht historisch ist (das ist ja bereits in den ersten beiden Kapiteln geleistet), sondern inhaltlich-systematisch. Den Anfang macht ein Kapitel „Systematische Bereiche der klassischen Rhetoriktheorie“ (Kapitel III, mit neun Artikeln) –

das natürlich in Bezug auf die Stilistik ohne Pendant bleibt; nicht nur hier, aber hier zentral kommt die Klassische Philologie zu ihrem Recht. Dem schließen sich, diesmal nach den Teildisziplinen differenziert, ein Kapitel über „Theoriebereiche und Forschungsfelder moderner Rhetorik“ (Kapitel IV, mit 20 Beiträgen deutlich das umfangreichste des Bandes – und übrigens, was wiederum kein Zufall sein dürfte, auch dasjenige mit dem deutlich höchsten Anteil an englischsprachigen Beiträgen: Acht der insgesamt 24 englischen Artikel finden sich in diesem Kapitel) sowie ein Kapitel über „Theoriebereiche und Forschungsfelder moderner Stilistik“ (Kapitel V, mit demgegenüber nur acht Beiträgen) an. Dieses kurze, fünfte Kapitel wird verlängert durch das folgende sechste Kapitel mit dem solitären Titel „Dimensionen der Kategorie Stil“ (mit zehn Beiträgen), das im Grunde kein eigenes Thema beginnt, sondern eigentlich nur die in Kapitel V begonnene Vermessung der Gegenstandsbereiche der Stilistik entfaltet. Es enthält sehr grundsätzliche Artikel wie „Stil und Kultur“, „Stil und Bedeutung“, aber auch „Stile wissenschaftlichen Denkens“ – und hätte daher gut mit Kapitel V, das etwa den Artikel „Stil als kognitives Phänomen“ enthält, verschmolzen werden können.

Nimmt man Kapitel V und VI zusammen, ergibt sich ein inhaltlich und auch umfangmäßig plausibles Pendant zu Kapitel IV. Nicht ganz glücklich erscheint die Systematik des darauf folgenden siebten Kapitels „Zentrale Kategorien und Problemstellungen von Rhetorik und Stilistik“. Seine nur sechs Artikel behandeln zwar in der Tat zentrale Fragestellungen, ihr interner Zusammenhang bleibt jedoch seltsam unscharf, und ihre Platzierung in einem gemeinsamen Kapitel erscheint nicht zwingend. So überzeugt es nicht unmittelbar, hier etwa einen Artikel „Handlung als Kategorie der Stilistik“ oder einen Artikel „Stilwandel und Sprachwandel“, der wohl auch gut zum Artikel „Epochenstil/Zeitstil“ in Kapitel VI passen würde, vorzufinden.

Kapitel VIII und IX führen die Kategorie Text ein, einmal in Bezug auf die klassische Rhetorik (Kapitel VIII: „Textgestaltung im Rahmen der klassischen Rhetorik“, mit neun Beiträgen) und einmal in Bezug auf die Stilistik (Kapitel IX: „Textgestaltung im Rahmen der Stilistik“, mit 13 Beiträgen). Sie nehmen die in Kapitel II für Rhetorik und Stilistik gemeinsam umrissene Praxisgeschichte wieder auf. Kapitel VIII ist damit in manchem das Praxis-Pendant zu Kapitel III, Kapitel IX entsprechend das Pendant zu Kapitel V (und eigentlich auch zu Kapitel VI). Kapitel IV hingegen bleibt hier ohne direkte Entsprechung, es sei denn, man wollte die beiden anwendungsorientierten Schlusskapitel XII und XIII als solche sehen, die allerdings Rhetorik und Stilistik (vernünftigerweise) wiederum integriert und aus einer sehr spezifischen Perspektive behandeln.

Vor diesen jedoch steht noch ein Kapitel über „Die Rolle von Rhetorik und Stilistik in anderen Wissenschaften in der Gegenwart“ (Kapitel X, mit 13 Beiträgen), in dem aufschlussreiche Seitenblicke auf andere Fächer geworfen werden, wobei die einzelnen Disziplinen unvermeidlich mit einem

unterschiedlichen Grad an Binnendifferenzierung erfasst werden (so stehen „die Naturwissenschaften“ neben „der Translationswissenschaft“). Es folgt ein mit sechs Artikeln recht kurzes Kapitel über „Rhetorik und Stilistik in internationaler Perspektive“; drei Artikel sind theoretisch ausgerichtet, die anderen drei behandeln, auch wenn das an der zwangsläufigen (und richtigen) Eurozentriertheit des ganzen Handbuchs nichts Prinzipielles ändern kann, beispielhafte Konsträume (Ostasien, Arabien, Lateinamerika; die USA kommen – zu Recht – bereits in den Kapitel I, II und IV vor und taugen demgemäß nicht als internationaler Gegenraum).

Die beiden letzten Kapitel sind wiederum ausdrücklich praxisorientiert und gegenwartsbezogen und bilden damit sozusagen einen logischen Gegenpol zum ersten Kapitel. In Kapitel XII, „Rhetorik und Stilistik in der Anwendung I: zeitgenössische Lebens- und Diskursbereiche im Spiegel ihrer Äußerungen und Texte“, werden in einem breit gespannten Fächer in 15 Artikeln „Rhetorisch-stilistische Eigenschaften“ einzelner Weltsegmente auf allerdings sehr unterschiedlichen Zugriffsebenen durchdekliniert (der Sprache der Politik, der Verwaltung, des Militärs, des Sports, aber auch der Erzählliteratur der Gegenwart, des Internets, der Bildungssprache usw.) und so ein Panoptikum praktischer Wirksamkeit der in den vorangegangenen Kapiteln präsentierten Konzepte geboten. Kapitel XIII schließlich, „Rhetorik und Stilistik in der Anwendung II: didaktische Aspekte“ (mit acht Beiträgen), rundet den Band ab durch die zweifellos nützliche Fokussierung auf Fragen praktischer Konsequenzen im didaktischen Bereich.

Abgeschlossen wird der zweite Teilband durch zwei Indizes, ein Personenregister und ein Sachregister von mit 67 bzw. 53 Seiten angemessenem Umfang. Insbesondere das Sachregister, das ja die Funktion hat, einen raschen Zugriff auf die einzelnen Texte zu ermöglichen, ist bei einem derart umfangreichen Handbuch von großer Wichtigkeit. Leider scheint die effiziente Nutzbarkeit des Sachregisters bisweilen zweifelhaft. Natürlich ist es schwierig, Nutzerinteressen bei der Konzeption eines Registers zu antizipieren und dabei eine Balance zwischen Informativität und unökonomischer Stichwortabundanz zu finden; gleichwohl fragt man sich manchmal, inwieweit bei der Auswahl der Stichwörter eine vermutete Nutzerperspektive eine Rolle gespielt hat. Ein paar Beispiele mögen das veranschaulichen. Zwei unmittelbar aufeinander folgende Einträge „Abduktion“ und „abduktive Schlüsse“ vorzusehen, die auf ein und dieselbe und nur diese eine Stelle verweisen, ist wohl nur unökonomisch. Aber umgekehrt fehlen auch Einträge. So wird man unter „Akt, performativer“ (sucht man wirklich unter so einem Stichwort?) auf eine Stelle verwiesen, die man unter den Stichwörtern „Sprechakte“, „Sprechakttheorie“, „Sprechhandlung“ nicht gefunden hätte, während diese auch untereinander aufwendig, wenngleich nicht voll symmetrisch, vernetzt sind (der Eintrag „Sprechakttheorie“ ist auch über die Einträge „*speech act theory*“ und „*theory, speech act*“ auffindbar). Manchmal ist die Zielschärfe der Verweise sehr großzügig. So verweist etwa der Eintrag

„*Arabic rhetoric* 2040ff.“ bzw. der wiederum unmittelbar darauf folgende Eintrag „Arabische Tradition der Rhetorik und Stilistik 2040-2051“ (warum werden die Seitenzahlen in unterschiedlichem Format angegeben?) auf den kompletten Artikel „Rhetorik und Stilistik im arabischen Raum“ – den man vermutlich eher über das Inhaltsverzeichnis gesucht und auch zuverlässig gefunden hätte. Nicht selten sind ganze Artikeltitle bzw. zentrale Syntagmen daraus als Registerinträge gebucht, besonders auffällig ist dies bei den nicht weniger als 104 Spiegelstricheinträgen unter „Rhetorik“ (bzw. „*rhetoric*“).

Insgesamt scheinen die Einträge nicht gut ausbalanciert. Einzelne Artikel erscheinen im Register überrepräsentiert (so gibt es sage und schreibe neunzig Verweise auf den Artikel „Rhetoric and stylistics in East Asia“, von denen die meisten eine sehr feine Granularität der Terminologie ansteuern). Andererseits findet man im Register unter dem Stichwort „Latein“, obwohl Latein natürlich und zu Recht an zahlreichen Stellen im Handbuch Gegenstand ist und es mehrere dezidierte Artikel zu den lateinbasierten Traditionen des Themenfelds gibt, nur einen einzigen Verweis, und zwar kurioserweise auf eine Stelle (S. 74), wo von der „neolateinischen Sprachnormdebatte“ seit dem 14. Jahrhundert die Rede ist. Der folgende Eintrag „Latein des Mittelalters“ verweist auf den eigentlich leicht auffindbaren Artikel „Rhetorische und stilistische Praxis des lateinischen Mittelalters“, ergänzt um den Querverweis auf das Stichwort „lateinisches Mittelalter“, von wo man wiederum auf das Stichwort „Latein des Mittelalters“ verwiesen wird. Nicht in dieses Querverweissystem eingebunden sind die Stichwörter „Mittelalter, Latein“ und „mittellateinische Textualität“, die aber ebenfalls auf diesen Artikel verweisen. Das ist insgesamt unbefriedigend; man hätte dem Sachregister eine etwas größere Aufmerksamkeit gewünscht.

Doch abgesehen von dieser Detailkritik wird der Band den bekannt hohen Ansprüchen der HSK-Reihe ohne weiteres gerecht. Er bietet ein ebenso umfassendes wie facettenreiches Bild der behandelten Disziplinen. Dabei ist die Leistung der Herausgeber, denen es gelungen ist, ein sich vergleichsweise disparat bis amorph darbietendes Themenfeld in verschiedenen Dimensionen zu durchmessen, nach erkennbaren Ordnungsprinzipien zu systematisieren und dadurch neu zu erschließen, kaum hoch genug zu veranschlagen. Es gelingt ihnen auf sehr plausible Weise, die Bereiche Rhetorik und Stilistik mit ihren sich teils überschneidenden, meist aber unterschiedliche Seitenpfade wählenden und die Grenzbereiche zu den Nachbarfächern genauso wie die eigene Fachidentität unterschiedlich ausbuchstabierenden Traditionslinien integral zu denken. Damit stellen sie das bereit, was es bisher in diesem Bereich nicht gegeben hat und womit eine Lücke geschlossen wird: ein Handbuch, das die theoretischen Modellierungen und die praktischen Anwendungen, die historischen Grundlagen und die gegenwärtigen Ausgestaltungen und außerdem die disziplinären Verflochtenheiten in die verschiedenen Richtungen beider Disziplinen, der Rhetorik und der Stilistik, unmittelbar und gemeinsam zugänglich macht.